

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 25 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonparallegeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Deutsch-englische Besprechungen

Fortsetzung des Gespräches von Chequers / Macdonald bei Hindenburg

Amtlich wird mitgeteilt: Heute vormittag hat in der Reichskanzlei zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning, dem Reichsaußenminister Dr. Curtius, dem Ministerpräsidenten Macdonald und dem englischen Außenminister Henderson eine Besprechung stattgefunden. Die Beratungen, die eine Fortsetzung des Chequers-Gespräches bildeten, dauerten zwei Stunden und werden heute nachmittag fortgesetzt.

Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag den Ministerpräsidenten Ramsay Macdonald und den Außenminister Henderson, die von dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Rumbold, begleitet waren.

Taktlose Begrüßungen.

Keine deutsch-englische Verständigung gegen Frankreich.

Seit der Hoover-Aktion bemühen sich deutsche rechtsradikale Kreise, die Konstellation der wirtschaftlichen Vernunft zu einer aggressiven politischen Frontbildung mit England und Amerika gegen Frankreich umzuwenden. Wie wenig ein solcher Umdeutungsversuch mit den Tatsachen zu tun hat, hat der Gang der Ereignisse hinreichend gezeigt. Die englischen Staatsmänner, die jetzt als Gäste in Berlin sind, haben solche Unterstellungen mehrfach weit von sich gewiesen. Die Front der wirtschaftlichen Vernunft und der europäischen Zusammenarbeit hat nichts zu tun mit einer Front der Macht- und Kriegsbündnisse und der Aufrüstung, wie sie der deutsche Faschismus erträumt.

Die politischen Dissettanten des Rechtsradikalismus sind unbelehrbar. Trotz der entschiedenen Belehrungen, die sie bereits erhalten haben, halten sie an ihren Umdeutungsversuchen fest. Die deutsche Rechtspresse hat die englischen Gäste begrüßt, als seien sie nach Deutschland gekommen, um ein politisches Bündnis gegen Frankreich vorzubereiten. Den Gipfel erklimmt dabei Herr Freitag-Horinghoven, der im Hugenbergschen „Tag“ das Folgende schreibt:

„Uns müssen Amerika und England zur Seite stehen, nicht trotzdem, sondern gerade weil der französische Druck sich auch unmittelbar gegen sie selbst zu richten beginnt. Amerika ist heute an uns nicht weniger interessiert als im Weltkrieg an den Ententemächten. England wiederum muß es klar sein, daß die endgültige, auch die Wirtschaft umfassende Unterwerfung Deutschlands unter Frankreich nichts anderes bedeuten würde als einen in den Dienst politischer Ziele gestellten Wettbewerb der vereinigten französischen und deutschen wirtschaftlichen Kräfte gegen England, einen Wettbewerb, der unvergleichlich gefährlicher wäre als der Deutschlands allein, gegen den England sich im Weltkrieg glaubte zur Wehr sehen zu müssen.“

Die angelsächsischen Mächte kämpfen für sich, wenn sie mit uns gehen. Sie kämpfen darüber hinaus für die geltende Wirtschaftsordnung und für den Aufbau der heutigen Staatengesellschaft. Denn Deutschlands Zusammenbruch brächte das Chaos in Europa, in der Welt. Darin aber liegt nicht zuletzt die Stärke unserer Stellung.“

Dieser Versuch, dem Besuch Macdonalds und Hendersons in Berlin politische Gedankengänge des deutschen Rechtsradikalismus zu unterziehen, ist politisch grundfalsch, er ist aber zudem auch noch geschmacklos und taktlos. Diese Ausführungen der deutschen Rechtspresse bemühen sich, die englisch-amerikanischen Staatsmänner gegen Frankreich auszuspielen. Die Rechtspresse unterstellt ihnen Anschauungen, die sie nicht vertreten, und Absichten, die sie nicht haben. Gegenüber Gästen ist es taktlos, sie zu Zwecken auszunutzen versuchen, die sie nicht wünschen.

Jeder einsichtsvolle Politiker wünscht, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zustandekomme, aber nicht eine deutsch-englische Verständigung gegen Frankreich, wie sie die rechtsradikalen Bündnis- und Kriegspolitiker erträumen!

Zum Besuch der englischen Minister sind die Abgeordneten Wels und Breitscheid in Berlin eingetroffen; sie fahren heute nacht wieder nach Wien zum Sozialistenkongreß zurück.

Zeppelin erreicht „Malygin“

Wasserlandung zum Postaustausch

Riga, 28. Juli. (Eigenbericht.)

Am Montagabend gegen 8 Uhr erreichte „Graf Zeppelin“ den Eisbrecher „Malygin“. In unmittelbarer Nähe des Schiffes nahm „Graf Zeppelin“ eine Wasserlandung zum Austausch der gegenseitigen Post vor. Die Landung dauerte etwa ¼ Stunde, dann stieg das Luftschiff zur Fortsetzung seiner Forschungsfahrt wieder auf. Nähere Einzelheiten über das bisherige Ergebnis der Forschungsreise fehlen.

Moskau (über Kowno), 28. Juli.

Nach einem Funkpruch von Franz-Josephs-Land an die Wetterwarte in Archangelsk wurde mitgeteilt, daß am Montag in den späten Abendstunden M.Z. „Graf Zeppelin“ über Franz-Josephs-Land gesichtet wurde. Die Wetterwarte hat die Funkstation auf Franz-Josephs-Land um Mitteilung, wie die Fahrt des „Graf Zeppelin“ in den letzten 10 Stunden verlaufen ist, weil der

Versuch russischer Funkstationen, mit „Graf Zeppelin“ im Laufe der letzten 8 Stunden in Verbindung zu treten, vollkommen ergebnislos blieb.

Barcelona-Express entgleist.

Zahlreiche Verletzte.

Paris, 28. Juli.

Der Schnellzug Barcelona-Paris ist am Montagabend zwischen den Stationen Carbone und Banyuls-sur-Mer entgleist. Sämtliche Wagen sprangen aus den Schienen und legten sich über die Gleise. Glücklicherweise ereignete sich das Unglück kurz nach dem Verlassen der großen Brücke über den Valloury, so daß ein unübersehbares Unglück vermieden werden konnte. Der Zugführer und der Heizer wurden lebensgefährlich verletzt. Eine ganze Reihe von Reisenden erlitt ebenfalls mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Materialschaden soll sehr groß sein.

Von den Stahlhelmmisten

KPD-Anstrengungen für den schwarzweißroten Volksentscheid

Die Kommunistische Partei betreibt die Agitation für den Volksentscheid der Hitler und Hugenberg — trotz der Verzweiflung der kommunistischen Arbeiter über diesen Streich. Diese Agitation wird immer dünner — begreiflicherweise, denn vernünftig läßt sich die Schwentung der KPD zum Stahlhelm nicht begründen. Die neueste Agitationserfindung der „Roten Fahne“ für Hitler und Hugenberg heißt: „S.P.D. Arbeiter für roten Volksentscheid!“

Natürlich, die sozialistischen Arbeiter können es gar nicht abwarten, daß Hitler und Hugenberg in Preußen zur Herrschaft ge-

langen, damit sie, um mit den Kommunisten von gestern zu reden, eine faschistische Blutdiktatur aufrichten zu können!

So erzählt die „Rote Fahne“ einen Schwindel von einer angeblichen Konferenz sozialdemokratischer Arbeiter unter kommunistischer Leitung in Zeitz, in der „dreißig sozialdemokratische Delegierte“ zum Volksentscheid aufgerufen hätten. Bei dieser kommunistischen Veranstaltung waren zwei Sozialdemokraten vorhanden. Der eine war vor einigen Wochen von den Kommunisten in die Partei geschickt worden, um dort „Opposition“ zu machen — der andere aber sprach für die Sozialdemokratie gegen die Kommunisten und gegen ihr Bündnis mit dem Stahlhelm. Er erhielt die Zustimmung vieler kommunistischer Arbeiter!

Der Versuch der Kommunisten, sich an die sozialdemokratischen Arbeiter heranzumachen, ist kläglich mißlungen. Dagegen schreitet die Sozialdemokratische Partei im Unterbezirk Raumburg-Weißenfels-Zeitz stetig vorwärts. Im Unterbezirk Raumburg-Weißenfels-Zeitz konnte die Partei im zweiten Quartal 312 Neuaufnahmen buchen, eine Zahl, die trotz der Krise, trotz der psychologisch ungünstigen Lage für die Partei recht beachtlich ist.

In allen sozialdemokratischen Versammlungen im Zeitzer Bezirk zeigt sich eine ungeheure Erbitterung über das Bündnis der Kommunisten mit den Faschisten.

Erfundene Dämpfung.

Ein neuer Trick der Kommunistenpresse.

Die kommunistischen Blätter stehen vor einer schweren, ja unlösbaren Aufgabe: sie sollen ihren Lesern klarmachen, warum sie beim schwarzweißroten Volksentscheid als Hilfstuppe der Faschisten in deren Gefolgschaft trotten müssen. Da ist man denn bei Münzenberg auf einen neuen Trick verfallen. Seine Presse erzählt ihren Gläubigen — und die „Rote Fahne“ greift das begierig auf —, daß die Rationalsozialisten den Volksentscheid aufgegeben (!!) hätten und in Wirklichkeit nicht mehr betrieben! Auf einer ganz geheimen (!!) Führerkonferenz in München habe Hugenberg die Dämpfungspartole ausgegeben. Hugenberg habe ausgeführt: Da durch die Beteiligung der Kommunisten die Möglichkeit eines Sieges gegeben sei, so müsse die nationale Opposition, die durch einen solchen Sieg in schwierige Lage käme, mit allen Mitteln diesen Sieg vereiteln und den Volksentscheid nur noch zum Schein propagieren, im geheimen aber abblasen (!!).

Das nennt man: Streng nach Bedarf erfunden. Man braucht aber nur die Hugenberg-Presse und die Ber-

Waidmannsheil!



Der Kommunist: „Der Schuß wird sitzen!“

sammlungskalender der Deutschnationalen anzusehen, um festzustellen, daß von Dämpfung keine Rede sein kann. Möglich vielleicht, daß der bei der Danabank schiefliegende Hugenberg persönlich nicht in gewöhnlichem Ausmaß mit dem Geld um sich werfen kann. Das aber wäre für ihn Zwang, kein eigener Wille! Die ganze Geschichte von der „Dämpfung“ hat sich ein ständiger Redakteur bei Münzberg aus den Fingern gelassen, um den kommunistischen Schäflein vorreden zu können, daß nur noch ein „roter“, kein schwarzweißroter Volksentscheid mehr existiere.

Der Berliner pflegt auf einen derart plumpen Schwindel zu antworten: So siehst du aus!

Zehn Mark . . .

Zur Unterstützung des schwarzweißroten Stahlhelm-Volksbegehrens hat die KPD. eine Sammlung veranstaltet. Viel ist darauf noch nicht eingetroffen. Die „Rote Fahne“ kultiviert am Sonntag in größter Kaufmachung den winzigen Betrag von — sage und schreibe — 15 Mark. Fünf Mark hat davon eine Kommunistin gestiftet, die restlichen zehn Mark aber ein „Aktionsauschuß gegen Faschismus“.

Zehn Mark für Hitler und Hugenberg — der „Aktionsauschuß gegen Faschismus“ hat sich wohl bei seiner Namensgebung geirrt, praktisch ist er ein Aktionsauschuß für Faschismus.

Kaviar pfundweise.

Das kommunistische Zeppelinwunder.

Aus Veningrad hat der Nordberichterstatler der Ulstein-Presse auf dem Zeppelin folgenden Fundstreich gemeldet:

Die Sowjet-Gastfreundschaft hat sich bei dem enthusiastischen Empfang selbst überboten. Die Festtafel bietet einen Anblick wie im Scharaffenland mit dem sprichwörtlichen Kaviar pfundweise. Begeisterte Toaste, denen jedesmal Ruff, Tusch und Juprosten folgen.

Ein kommunistischer Arbeiter übersendet uns diesen Ausschnitt. Ganz verbattert gibt er seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß eine derartige Schlemmerei, über die sich in Deutschland die kommunistische Presse maßlos entrüsten würde, im angebliehen „Vaterland der Arbeiter“ für bürgerliche Besucher hergerichtet würde, während die Arbeiter dort nach Lebensmitteln nach wie vor ansetzen müssen.

Uns wundert das gar nicht. Es ist eine alte Geschichte, daß jedem bürgerlichen Fremden, der in Sowjetrußland zu Gast ist, das Paradies vorgegaukelt, die rauhe Wirklichkeit verdeckt wird. Aber schließlich ist das nur der Wunder kleinste auf der Zeppelinfahrt. Viel größere Wunder bietet z. B. die Letztüre der deutschen kommunistischen Presse. Die kommunistischen Blätter haben noch vor Jahresfrist bei der Welttrundfahrt des Zeppelins diesen ein „Instrument des deutschen Imperialismus“ genannt, sie haben in ihm die militaristische Machtgelüste des nationalsozialistischen Deutschland verkörpert gesehen. — Die gleiche kommunistische Presse bringt jetzt spaltenlange begeisterte Berichte, photographische Aufnahmen, Fundstücke, Standortmeldungen von der Zeppelinfahrt. Denn in dem Augenblick, wo Professor Semowitsch an Bord ist und die Sowjetregierung die Sache unterstützt, ist der militaristische Zeppelin auf einmal ein kommunistischer geworden!

Dem Zeppelin wiederum geht es genau wie dem verstorbenen Amanullah von Afghanistan. Als Amanullah uns in Berlin besuchte, tobte die kommunistische Presse gegen diesen Barbarenherrscher, Tyrannen und Söldling Englands. Dann lag sie plötzlich platt vor Amanullah auf dem Bauch, denn — siehe da — Amanullah war nach Moskau eingeladen und tanzte vor den Augen Stalins mit der Kollontaj Walzer!

Und warum sollen sich am Zeppelin und am Amanullah solche Verwandlungen nicht vollziehen? Hat doch die Zentrale der KPD. eben erst das große Wunder fertigbekommen, aus dem scharf bekämpften schwarzweißroten Volksbegehren im Handumdrehen ein „rotes“ Volksbegehren zu machen und ihren Anhänger die Unterstützung des gleichen Volksentscheids zu empfehlen, den sie noch eben als Mittel der faschistischen Machteroberung angepöbeln hatten.

Wunderbar ist bei dem allen nur eins: Die Gläubigkeit der Moskauer, die auf Kommando von oben ohne Wimperzucken ihr „Hosianna“ und „Kreuzige“, ihr „Hoch“ und „Nieder“ zu der gleichen Sache rufen, ohne den Wechsel der Parolen zu bemerken!

Prinz Luwi im Bierzelt.

Und sein Sohn auf der Polizei.

Bayreuth, 28. Juli.

In Bayreuth werden jetzt wieder die Richard-Wagner-Festspiele abgehalten. Dazu hat sich auch der Sohn Wilhelms II., der Hohenzollernprinz August Wilhelm, mit seinem hoffnungsvollen Sprößling Alexander eingefunden. Prinz Luwi sollte als Naziagitor öffentlich in Bayreuth auftreten, zu welchem Zwecke die Bayreuther Nazis ein Bierzelt aufbauten. Durch eine Verfügung des Kommissärs der Stadt Bayreuth wurde dem Prinzen jedoch das Auftreten verboten und die ganze Veranstaltung untersagt. Eine Bittprozedur zum Regierungspräsidenten von Oberfranken, an deren Spitze sich der einstige demokratische und jehlige halantkreuzfreundliche Oberbürgermeister Preu stellte, erreichte sodann, daß zwar der Naziklamauk abgehalten werden durfte, jedoch die Rede des August Wilhelm verboten blieb. Die Nazis drehten aber der Behörde eine Nase, sie führten den „Luwi“ trotz des Verbots als Schaulustig im Bierzelt umher und ließen ihn schließlich auch vom Podium aus reden. Die Halantkreuzanhänger — darunter viele alte Kaffeetanten — johlten dabei vor Freude wie besessen.

Luwis Sohn, der Prinz Alexander, war auch dabei und leistete sich auf dem Heimwege Anpöbelungen von politisch andersgesinnten Einwohnern. Er führte ein Bayreuther Halantkreuzdämchen heim, das ihn auf zwei vorübergehende, bekannte Bayreuther Sozialdemokraten aufmerksam machte mit dem Erfolg, daß der „aut-erzogene“ Hohenzollernbengel wie besessen: „Hui! Hui! Sozial Reichsbananen!“ ufm. gröhle. Unsere Parteifreunde hatten keine Lust, sich mit dem Hohenzollernbüschchen auseinanderzusetzen und meldeten die Sache zwei in der Nähe befindlichen Polizeibeamten, die den Krakeeler mit auf die Hauptwache nahmen, wo sie den Büschchen auf Prinz Alexander von Hohenzollern ermittelten. Das etwa 22 Jahre alte Jüngelchen erklärte bei der Abführung: „Der Polizei gegenüber muß man höflich sein, darum gehe ich auf der linken Seite.“

Die gestohlene Verfassungsurkunde

Der Maler Wohlgemuth vor Gericht

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verantwortet sich heute der 39jährige Kunst- und Religionsmaler Walter Oskar Wohlgemuth. Er hat Ende Oktober vorigen Jahres aus der Reichstagsbibliothek die Verfassungsurkunde vom 28. März 1849 gestohlen. Die Urkunde befand sich in einem verschlossenen eisernen Schrank im Spelcher der Bibliothek. Sie enthält die Originalunterschriften sämtlicher Abgeordneten der Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. Die Urkunde ist auf Pergament gedruckt, in rotem Leder gebunden und hat auf der Vorderseite einen Adler in Silber.

Außer der Urkunde war eine Anzahl erotischer Werke abhanden gekommen; Karikaturen, ein „Bildlexikon der Eroik“, Magnus Hirschfelds „Sittengeschichte des Weltkrieges“ und dergleichen mehr. Der letzte Umstand ließ es fraglich erscheinen, ob die Entwendung der Verfassungsurkunde wirklich die Tat eines Sammlerjanatiers gewesen sei. Die Urkunde befand sich in der Bibliothek des Reichstags seit dessen Gründung; sie wurde im Jahre 1870 aus England, wo sie sich bei der Firma Souham u. C. in Aufbewahrung befand, zurückgeholt und dem Präsidenten des Reichstags des Norddeutschen Bundes übergeben.

Alle Nachforschungen der Polizei waren vergeblich. Die Urkunde blieb verschwunden. Bis eines Tages der Zufall zuerst den Dieb, dann auch die gestohlene Verfassungsurkunde in die Hände der Polizei spielte. Ende März erschien bei einem Pfandleiher ein Mann, der Silbersachen verkaufen wollte. Als der Pfandleiher sich

für einige Augenblicke entfernte, um ein Telefongespräch zu führen, glaubte wohl der Kunde, das Gespärch gelte ihm, und machte sich aus dem Staube. Die Silbersachen ließ er im Stich. Die Beschreibung paßte auf den Maler Walter Wohlgemuth. Dieser Maler war eine der Polizei wohlbekannte Persönlichkeit. Im Jahre 1925 hatte er in seiner Heimatstadt Königsberg in Preußen einen großen Gemäldediebstahl verübt und war erst im Mai 1929 nach Verbüßung von dreidreiviertel Jahren Zuchthaus entlassen worden. Es kostete nicht geringe Mühe, ihn aufzustöbern. Seine Wohnung in Charlottenburg mied er wohlweislich. Als man ihn schließlich in einem Lokal erwiderte, stieß man auf die im Reichstag gestohlene Verfassungsurkunde — Wohlgemuth hatte sie als Pfand überlassen —. Nun mußte man, daß man den Dieb der Verfassungsurkunde vor sich hatte. Man fand sie auf dem Boden eines Hauses in der Wilhelmstraße, völlig verstaubt in einem Koffer. W. hatte hier ein Zimmer gemietet, war aber verschwunden, ohne die Miete gezahlt zu haben; die Wirtin behielt als Pfand seinen Koffer. Das Rätsel des Reichstagsdiebstahls war somit gelöst. Es war aber auch höchste Zeit. Denn Wohlgemuth stand gerade im Begriff, die Urkunde einem Amerikaner oder Engländer zu verkaufen. Schon vor vier Wochen hatte die Polizei durch einen anonymen Brief davon Mitteilung erhalten. In der Wohnung der Braut des W. fand man tatsächlich Briefe in englischer Sprache, außerdem modernes Einbruchswerkzeug, das der Verlobte hier abgestellt hatte. Auch der Diebstahl des Silbers, das in der Pfandleihe versteckt werden sollte, kommt auf Wohlgemuths Konto.

Der Zahlungsverkehr

Wann erfolgt die völlige Freigabe?

Das dringendste Gebot der Stunde ist und bleibt für die Aufrechterhaltung des gesamten wirtschaftlichen Betriebes in Deutschland die endgültige Freigabe des Zahlungsverkehrs.

Da die letzte Notverordnung über die letzten auszu schwachen Lockerungen des Zahlungsverkehrs heute abläuft, muß noch im Laufe des heutigen Tages eine neue Verordnung veröffentlicht werden, die den Zahlungsverkehr der Banken und Sparkassen vom 29. Juli ab regelt. Wie wir erfahren, ist mit einer gänzlichen Befreiung des Zahlungsverkehrs von den bisherigen Bindungen von morgen ab noch nicht zu rechnen.

Es sollen zunächst nur weitere, allerdings fähbarere Lockerungen wegen des bevorstehenden starken Zahlungsbedarfs für den Monatsultimo stattfinden. Insbesondere denkt man in Regierungskreisen daran, auch die Gelder, die für Miet- und Hypothekenzahlungen zum Monatsende fällig werden, freizugeben.

Daß diese Maßnahmen ungenügend sind und mit einer weiteren Hinauszögerung des freien Zahlungsverkehrs die Lage für sämtliche Wirtschaftszweige, ganz gleich ob Industrie, Handwerk, Einzelhandel und Landwirtschaft, unhaltbar wird, dürfte auch der Regierung und der Reichsbank nur zu gut bekannt sein.

Ohne die technischen Schwierigkeiten der sofortigen Wiederaufnahme des freien Zahlungsverkehrs zu verfechten, müssen Regierung und Reichsbank im Hinblick auf die geradezu katastrophalen Auswirkungen der Zahlungsverweigerung auf das Wirtschaftsleben in Deutschland nochmals nachdrücklich auf den gegenwärtigen unhaltbaren Zustand hingewiesen werden.

Heute Gründung der Garantiebanc.

Die sogenannte Akzept- und Garantiebanc, der für die Wiederaufnahme eines geordneten Zahlungsverkehrs eine wesentliche Rolle zugebracht ist, erfolgt voraussichtlich noch heute. An dem Kapital von 200 Millionen Mark, dessen Einzahlung zunächst in Höhe von 20 Proz. erfolgt, ist das Reich mit 80 Millionen Mark beteiligt. Entsprechend dieser starken Beteiligung wird das Reich zwei Vertreter in den Aufsichtsrat der neuen Banc entsenden.

Ueber die Persönlichkeit dieser beiden Aufsichtsratsmitglieder des Reiches ist noch nichts bekannt. Entgegen der ersten Meinung über die Gründerbanken bei dem neuen Bankinstitut erfahren wir, daß auch die Preussische Zentralgenossenschaftskasse (Preussenkasse) sich an der Gründung beteiligen wird.

Und die kleinen Banken?

Wie wir bereits in der heutigen Morgenausgabe des „Vorwärts“ mitteilen, besteht in Kreisen der mittleren und kleineren Banken eine große und begründete Unruhe darüber, daß die Laufende von Privatbankiers und diejenigen Bankinstitute, wie Mittelstands-, Handwerker- und ähnliche Banken mit ihrem gleichfalls dringenden Geldbedarf von dieser Akzept- und Garantiebanc nicht berücksichtigt werden. Dies müßte bei der Abhängigkeit, in der eine Anzahl von kleinen Wirtschaftsbetrieben von diesen genannten Banken steht, schwerste Folgen nach sich ziehen.

Da diese kleinen Banken im wesentlichen über kein Diskontomaterial (Wechsel) verfügen, sondern die ihnen anvertrauten Gelder überwiegend in festverzinslichen Werken (Goldpfandbriefen usw.) angelegt haben, wird die Gründung einer sogenannten Lombardkasse angestrebt, die diesen Bankbetrieben die notwendigen Gelder für die Auszahlung gegen Hinterlegung dieser Wertpapiere vorstreckt.

Die verhängnisvolle Ausreisegeld.

Schwerste Schädigungen für die Reichsbahn.

Der Grenz Zoll für Reisen nach dem Ausland hat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, die schon durch die Wirtschaftskrise einen ungeheuren Einnahmefall im Güterverkehr hat, schwersten Schaden im Reiseverkehr gebracht.

Der sommerliche Reiseverkehr, auf den die Reichsbahn große Hoffnungen gesetzt hat, ist von dieser unglückseligen Notverordnung derart hart getroffen worden, daß die Reichsbahn gezwungen ist, viele der ins Ausland gehenden Kurswagen einzustellen.

Frankreich hält für 400 Millionen still.

Pariser Rediskontkredit für die Banc von England.

Paris, 28. Juli. (Eigenbericht.)

Die Banc von Frankreich hat sich in den späten Abendstunden des Montag bereit erklärt, der englischen Staatsbank einen Rediskontkredit in Höhe von 20 Millionen Pfund zur Verfügung zu stellen. Der Kredit wurde gewährt, um der Banc von England die Möglichkeit zu geben, gegenüber den deutschen Banken „Stillzuhalten“ und weitere Kreditabziehungen aus England zu vermeiden.

In den Verhandlungen war insbesondere Sir Robert Kindersley beteiligt, der als Verwaltungsratsmitglied der Banc von England zur Beobachtung der deutschen Finanzlage in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen wird. Kindersley hatte dem Gouverneur der Banc von Frankreich u. a. einen Vorschlag unterbreitet, der eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Pariser und Londoner Platz zum Ziele hat und durch den die Goldverschiffungen von England nach Frankreich beendet werden sollen.

Attentat aus Verzweiflung.

Der Revolveranschlag auf den Vizepräsidenten Kühn.

Nach wiederholten Verletzungen kam heute endlich der Fall der Frau Maria Baake vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte zur Verhandlung. Frau Baake ist wegen Bedrohung angeklagt, weil sie am 2. Oktober vorigen Jahres einen scharf geladenen und entschärften Revolver auf den Vizepräsidenten der preussischen Bau- und Finanzdirektion, Kühn, in Anschlag gebracht hatte. Es handelte sich um eine Verzweiflungstat, die lebhaft an den Fall des Farmers Langkopp erinnert.

Zum Glück konnte der Frau die Waffe, ehe es zum Schießen kam, entzogen werden. Der Ehemann der Angeklagten, ein Tiefbauunternehmer, war früher bei der Bau- und Finanzdirektion beschäftigt, wurde aber 1927 abgedaut. Damals soll ihm zugesichert worden sein, daß er Austräge erhalte. Das geschah aber nicht, und Baake geriet in größte Not, so daß er sich mit Selbstmordgedanken trug. Frau Baake hatte schon einmal von sich reden gemacht, indem

sie an den Präsidenten Moosbark betreffende Postkarten schrieb und sie war auch zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auch in dieser Verhandlung hatte sie schon auf ihre verzweifelte Lage hingewiesen. Am 2. Oktober war sie unangemeldet in das Dienstzimmer des Vizepräsidenten Kühn eingedrungen. Da dieser in einem Gespräch mit einem Besucher war, wurde sie hinausgewiesen. In demselben Augenblick zog sie den Revolver und legte ihn auf den Vizepräsidenten an. Die Waffe wurde ihr aber von dem Besucher entnommen, so daß sie nicht zum Abdrücken kam. Frau Baake erlitt einen schweren Nervenzusammenbruch. Sie behauptet nun, daß sie überhaupt nicht die Absicht gehabt habe, zu schießen, sondern daß sie dem Vizepräsidenten nur einen Schreck einjagen wollte, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf die verzweifelte Lage ihres Mannes zu lenken.

Großer Dachstuhlbrand in Berlin N.

Die Serie der Dachstuhlbrände fand heute vormittag ihre Fortsetzung mit einem größeren Feuer im Hause Christburger Straße 43 im Norden Berlins.

Eine mächtige Rauchfahne, die den Ort des Brandes weithin kennzeichnete, gab zahlreichen Personen aus dem Publikum Veranlassung, die Feuerwehr zu alarmieren. So liefen bei der Hauptfeuerwache allein sieben telefonische Meldungen über den Brand ein. Unter Leitung des Baurates Meuser griffen mehrere Löszüge in die Bekämpfung des Feuers ein. Da auf dem Boden des vom Feuer betroffenen Vorderhauses auffallend viele alte Matrassen und Polsterjahren lagerten, griffen die Flammen schnell um sich. Erst nach längerem, starkem Wassergeben gelang es, den Brand zu lokalisieren. Die Entstehungsursache konnte noch nicht geklärt werden.

Abdankung Alfons? Der „Daily Express“ bringt einen Bericht eines Sonderkorrespondenten in Madrid, wonach König Alfons von Spanien bei einer Familienberatung in Fontainebleau zugunsten seines vierten Sohnes auf alle Thronansprüche endgültig verzichtet habe. Die drei ältesten Söhne Alfons hätten ihrerseits sämtliche Ansprüche auf den Thron aufgegeben. — Alfons hatte bis jetzt eine Abdankungsurkunde nicht unterzeichnet.

Hie guet Preußen — —

Den braven Kommunisten zum Volksentscheid zugeeignet!

Das war die deutsche Wehstande,
Als Moskau die Parole bot:
Reicht euch die Hand zum Bruderkunde,
Vom Sowjetstern bis Schwarz-Weiß-Rot.
Hurra! Die Kampffront ist geschlossen
Und einig steht das große Heer
Vom Auswiprinz, den Zollernsprossen
Bis Schwenk, den — Rrrrevolutionär.

Das herrlichste der Völkerdramen,
Seit Trojas Fall, steht jetzt die Welt,
Der Stahlhelm rief; nicht alle kamen!
Doch Thälmann liest, der rauhe Held.
Des großen Friedrichs Schlachtstandarte
Mit Hakenkreuz und Sowjetstern:
In diesem Zeichen kämpft die Garde
Der KPD, und stirbt sie gern.

Hört Hugenberg nun dankbar beten:
„Nach lebt der Untertanengelst.
Er steckt im ärmlichsten Proleten,
Wie jetzt die KPD. bewelst.
Stalin befiehlt sie zur Bataille
Mit „Rechts schwenkt marsch und haltet's Maul!“
Gehorsam zleret die Kanoille;
Nein, Preußen ist nicht morsch und faul.“

So kämpfen Herren und die Knechte
Und sterben auch, so Gott es will,
Für diese ollen Menschenrechte:
Kasernenhof, Rekrutendrill,
Für Gottesgnadentumregieren,
Ein obligates Ordensband
Und „Justig in den Krieg marschieren“
Mit Heldentod fürs Vaterland. — —

Das schönste Blatt im Kranz von Liedern,
Die je ein Patriot erdacht,
Sel diesen wahlverwandten Brüdern
Von Hitler bis zu Schwenk vermachet.
In Sturm und Not bezieht aus neue
Der radikalste Kommunist
Die dämliche Muschlotentreue,
Die eine Preußentugend ist.

Otto Meier.

„Nie wieder Liebe.“

Gloria-Palast.

Der erste große Film der neuen Produktion setzt die Linie fort, die bisher für die leichte Unterhaltungsmare maßgebend war. Man soll und darf nicht an das Gend erinnert werden, man schlücht in eine Märchenwelt mit dem Zuschnitt von heute, man realisiert Wunschträume. Immer noch gibt es feine reiche Amerikaner, die nichts zu tun haben, als auf Liebesabenteuer auszugehen und zwischendurch einmal fünf Jahre Seereisen zu unternehmen auf einer Luxusjacht. Harry Liedtke ist der Frauenheld, der sich durch eine Wette verpflichtet, fünf Jahre keine Frau anzusehen. Felix Bressart sucht unter schweren Zungen eine Befähigung zusammen, die auf die gleichen Bedingungen eingeht. Die fünf Jahre sind fast vorbei, da fischen sie in der Straße von Dover ein holdes Wesen auf, das niemand anderes ist als Villan Harven. Sie bringt natürlich alles durcheinander, gerät in den Verdacht, eine Hochstaplerin zu sein. Felix Bressart, nunmehr dem Kommissar entronnen und hochherrschlicher Diener mit dem Recht auf Keßheit und Schnodrigkeit, läßt sie in Rizza entmischen, damit sein Herr die Wette nicht verliert. Aber dieser hat längst Feuer gefangen, gabelt sie in dem Karnevalstreiben, das sehr ausführlich geschildert wird, wieder auf, verfolgt sie und erreicht sie fünf Minuten nach Ablauf der Wette. Sie war natürlich keine Hochstaplerin, sondern von seinem Wettpartner engagiert, ihn seinem Gelübde untreu zu machen. Harry Liedtke wird seinem Beruf der Liebe wieder zurückgegeben.

Man sieht aus dieser absichtlich wiedergegebenen Handlung, wie der Film immer mehr die beste aller möglichen Welt darstellt, sich jenseits aller Wirklichkeiten hält und die Operettentradition hochhält, selbst wenn die Musik, wie hier, eine unbeträchtliche Rolle spielt und Witscha Spolianky nur ein paar Songs anbringen kann. Auch die Regie von Anatol Litwak hält sich ganz in den gewohnten Gleisen, es gibt ein paar schöne Mittelmeerlandschaften, lebhaftes Karnevalstreiben und ein paar hübsche Bordjungen. Für alles übrige müssen die leichtbeschwingte Villan Harven, die sich auch als Schwimmerin und Tänzerin bewährt, Harrys unerklärlicher Gleichmut in allen Liebeslagen und im Kontrast dazu Felix Bressart sorgen. Wargot Lyon kann sich als Kabarettwilde ausgeben und Speelmanns einen Kerl martieren.

Das ist wirklich alles; aber die Usa hofft damit die Sehnsucht des deutschen Volkes zu stillen und ihre Geschäfte zu machen. r.

Bereinsichtigung des Fremdsprachenunterrichts. Der Sachverständigenausschuss der Länder für das Unterrichtswesen beim Reichsministerium des Innern hat sich jetzt dem Vorschlag der preussischen Unterrichtsverwaltung zur Bereinsichtigung des höheren Bildungsganges in den wesentlichen Punkten angeschlossen. Der preussische Entwurf sieht als Wichtigstes vor, daß die Anfangssprache für alle mit einer modernen Fremdsprache in Sexta beginnenden höheren Schulen das Französische werden soll. Wenn irgend möglich, wird diese Neuregelung noch im Laufe des Jahres 1931 in Kraft treten. Es soll auch für die mit Latein als grundsätzlicher Fremdsprache beginnenden Schulen das Französische als erste moderne Fremdsprache gewählt werden. Die humanistischen Gymnasien sollen den Beginn ihrer ersten modernen Fremdsprache nach Untersekunda verlegen. Ferner ist beabsichtigt, daß in allen nicht mit Latein beginnenden Schulen, mit Ausnahme der deutschen Oberschule, die zweite Fremdsprache in Untertertia einfließen soll.

Aluminiumgeschire gesundheitschädlich? Die Vermutung, daß die Verwendung von Aluminiumgeschire und das dadurch herbeiführte Eindringen kleiner Teilchen des Metalls in die Speisen zu Gesundheitsstörungen führen könnte, hat den bekannten französischen Chemiker G. Bertrand veranlaßt, gemeinsam mit einem anderen Gelehrten, Serbecu, die Giftigkeit des Aluminiums mit der anderer Metalle zu vergleichen. Wie Bertrand in der Pariser Académie des sciences mitteilte, haben diese Untersuchungen ergeben, daß die Giftigkeit des Aluminiums sehr gering ist, noch geringer als diejenige des Nickels und des Eisens, gegen die ähnliche Vorwürfe nicht erhoben werden.

Ein Völkerverwanderungsfriedhof in Ungarn aufgedeckt. Der Direktor des Szegediner Museums hat im Granader Komitat bei Karjalna über der Schicht einer Dorfsiedlung aus der Bronzezeit einen Völkerverwanderungsfriedhof freigelegt, in dem fast tausend Jahre hindurch Jazgen, Hunnen, Awaren, Gepiden, Slawen und andere christliche Völkerschaften ihre Toten begraben haben. Der wichtigste Grabhügel entstammt aus der Hunnenepoche und stellt einen in poltem Galopp dahinjagenden, fleischschneidenden Krieger dar.

Sozialismus und Kunst

Von David Josef Bach

Zu Ehren der Internationale erscheint ein Sonderheft der Mitteilungen des Vereins „Sozialdemokratische Kunststelle“ in Wien: „Kunst und Volk“. David Josef Bach, der verdienstvolle Leiter der Kunststelle, bringt darin einen prinzipiell wichtigen Kräfte, den wir mit einigen Kürzungen wiedergeben.

Welche Künstler, was an Kunst wird ohne weiteres verstanden? Dasjenige, was den einfachsten Bedürfnissen ohne weiteres entgegenkommt. Es nützt nichts, heuchlerisch die Augen zu verdrehen und nicht sehen zu wollen, was wirklich ist: daß der Geschmack der großen Masse, einschließend unserer besten politischen und gewerkschaftlichen Vertrauenspersonen, sich von den Vorschriften einer erhabenen Kunst nicht gängeln lassen will. Versuchen wir beispielsweise die Operette; sogar in den Fällen, in denen wir recht haben, behalten wir unrecht. Und wir behalten unrecht, nicht bloß im Einzelfall unrecht, sondern für die ganze Gattung und nicht nur für die Operette allein, obwohl dieses Beispiel am deutlichsten ist, sondern für alle Abarten der Kunst bis zu ihren Entartungen, soweit einfache, allgemeine Empfindungen geweckt und zumindest scheinbar befriedigt werden.

In all diesen Fällen handelt es sich um die Befriedigung eines Wunschtraumes.

Die Gefahr ist (vom Standpunkt des tätigen Sozialismus, nicht des Kunstgeschmacks aus gesehen): daß es beim Traum sein Bewenden hat, daß der Hörer, Zuschauer, Genießer solcher Art Kunst sich begnügt, billig zu weinen und billig zu lachen, billig empfindsam und billig edel und tapfer zu sein. Die Gefahr ist da, insofern sie braucht nicht überschätzt zu werden. Ein politisches Volk, eine politische Klasse kann es sich unter Umständen auch leisten, im Theater bequemlicher zu sein als außerhalb des Theaters. Die Griechen haben dem Komödienmacher Aristophanes im Theater den ersten Preis verliehen, ihn außerhalb des Theaters für dieselbe Komödie durchgeprügelt, weil sie ihrer politischen Ansicht widersprach; und die Engländer haben ihre irische Politik wohllich nicht von den Rührstücken mit dem edlen Iren und dem bösen Engländer bestimmen lassen, die das englische Theater unter Wasser setzten.

Das Gefühl für diese Gefahr, in den Besten vorhanden, wenn auch im Unbewußten verborgen, treibt in Wahrheit die Abneigung gegen die Kunst überhaupt. Jene leichteren Abarten gelten als harmlos; sie sind „Unterhaltung“, und da wünscht man nicht zu kritisch zu sein. Aber die ernste Kunst, die erhabene, die edle also ist es, die, so fürchtet man, die Gefahr der Ablenkung vom Kampfziel schafft, nicht erst zu reden vom Tageskampf; denn sie zwingt uns, sich mit ihr zu beschäftigen, nachzudenken über den Aufruhr des Geistes und Gefühls, den sie in uns hervorruft.

Um die Hilfe gegen diese Meinung wollen wir uns umsehen in der Kunst selber. Vor allem in der Musik, und zwar in der sogenannten absoluten Musik, das heißt Musik ohne Beziehung zu einem Text. Musik ist vielleicht nicht die höchste, wohl aber die künstlerischste Kunst (sagen). Denn die Poesie verwendet das Mittel der Sprache, die Malerei Farben, die in der Natur vorkommen; nur die Töne der Musik gibt es in der Natur nicht. Das Ausdrucksmittel der Musik ist demnach schon selber ein künstliches. Was jedoch die Musik ausdrückt, ist darum nicht weniger wahr und nicht weniger verständlich. Es muß nur die rechte Musik sein. Ein ganz großes, jedermann einleuchtendes Beispiel hat die Musik an Beethoven geliefert. Vor ihm hat noch kein Publikum verlangt, er selber noch vor seinem Hörer verfaßt hat. Was steckt nun in dieser Beethovenschen Musik, was sie von aller anderen sondert?

Professor August Forel gestorben

Ein großer Forscher und Menschenfreund

Der weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannte Forscher Professor August Forel ist in Dornum im Alter von 83 Jahren gestorben.

August Forel, der berühmte Schweizer Mediziner, der sich um die Anatomie des Gehirns besondere Verdienste erworben und den Ursprung der Gehörnerve im Gehirn entdeckt hat, hat weit über sein eigentliches psychiatrisches Spezialfach hinaus als Forscher und ideenreicher Pflanzler das ganze Gebiet menschlicher Kultur in den Kreis seiner intensiv schürfenden Forscherätigkeit gezogen. Sein an mannigfachen Anregungen überreiches Lebenswerk spiegelt sich äußerlich schon in dem Umfang seines literarischen Schaffens wider, das sich in einer förmlichen Bibliothek von rund 600 Büchern und Broschüren darstellt. Sie sind teils in französischer, teils in deutscher Sprache geschrieben, die beide dem Sohn eines waadländischen Vaters und einer französischen Mutter gleich geläufig sind. Am 1. September 1848 in Baur bei Morges am Genfer See geboren, zeigte sich schon in dem Kinde der geschärfte Blick für wissenschaftliche Naturbeobachtungen, die dem Leben der Insekten und insbesondere dem der Ameisen galt, und die schon den zwölfjährigen Knaben zu selbständigen Forschungsergebnissen gelangen ließen. Diese Studien über die Biologie und Anatomie der Ameisen zählten sich durch das ganze Leben des Gelehrten. Bereits als Student der Medizin in Zürich begann Forel sein klassisch gewordenes, von der Schweizer Naturforschergesellschaft und der französischen Akademie der Wissenschaften preisgekröntes Buch „Die Ameisen der Schweiz“ zu schreiben, und zu dieser seiner ersten Liebe kehrte er nach Niederlegung seiner Züricher Professur zurück. Auf ausgedehnten Reisen, die ihn durch ganz Europa, nach Westindien und durch Amerika und Afrika führten, hat er seine unermüdelichen Insektenforschungen fortgesetzt, deren Ergebnisse er in dem grundlegenden Werk „Die psychischen Fähigkeiten der Ameisen“ verarbeitet hat. Die Anatomie, das Verhältnis zwischen der Intelligenz und dem Hirnbau, die Affekte, die Gedankenassoziationen der sozialen Insekten der Ameisen werden hier mit erschöpfender Gründlichkeit behandelt und in interessante Beziehungen zu menschlichen Verhältnissen gebracht.

Nach seiner Rückkehr von der ersten seiner Ameisenforschungsreisen wurde Forel, der sich in Gubdens Schule in München zum Psychiater gebildet hatte und Gubdens Assistent geworden war, im Jahre 1879 als Professor der Psychiatrie an die Universität Zürich berufen und gleichzeitig zum dirigierenden Arzt der kantonalen Irrenanstalt Burghölzli ernannt. In dieser Doppelstellung, die er zwanzig Jahre lang innehatte, hat er der Psychiatrie und der gerichtlichen Irrenheilkunde eine fülle wertvoller und fruchtbringender Anregungen vermittelt. Es sei hier nur seiner Definition der Zurechnungsfähigkeit als einer adäquanten sozialen Anpassungsfähigkeit sowie seiner auf dieser neuen Theorie der bedingten Zurechnungsfähigkeit begründeten Reform des Strafrechts gedacht, einer Theorie, die in dem Entwurf zu einem schweizerischen Irrenrecht ihre praktische Auswirkung fand. Hand in Hand mit

Schon vor zwanzig Jahren hat Paul Bekker in ihr das Gemeinschaftsgefühl gefunden, das zu uns spricht. Es ist nicht nachweisbar durch Zerlegung der Musik; wohl aber ist es durch die Beobachtung der Wirkung, welche sie übt, zu spüren. Dann wäre am Ende Beethovens absolute Musik doch nicht so absolut, weil noch etwas anderes als „reine“ Musik in ihr steckt? Andere wollten große Musiker sein; Beethoven wollte ein großer Mensch sein. Trotzdem, oder gerade deswegen, ist er der größte Musiker, den die Menschheitsgeschichte bisher kennt. Es ist der Inhalt der Musik, nicht ein Programm, der ihr den Rang verleiht.

Zum Inhalt gehört die Form, die notwendige, nicht zufällige Form, die ein Kunstwerk annimmt.

Die Form ermöglicht es dem Künstler, individuell, das heißt, er selber, einmalig, zu sein; der Inhalt gibt ihn der Gemeinschaft zurück.

Dies will sagen: Der Künstler steht in der Gemeinschaft; er ist ohne sie nicht zu denken, ebenso wie sich Kunst nur in der menschlichen Gemeinschaft entwickelt hat. Der Künstler spricht nur aus, was die Gemeinschaft im tiefsten Grund denkt und fühlt; er ist ihr Sprachrohr. Er ist es jedoch auf seine Art, durch sein eigenes Wesen, durch seine eigene Form. Dies schafft die Schwierigkeiten, ihm und der Gemeinschaft. Sie werden überwunden durch die Erkenntnis von beiden Seiten und durch die Zeit.

Es genügt nicht, wenn der Künstler nur „Sprachrohr“ ist, nur als Sprachrohr sich fühlt. Er spreche das aus, was ihn selber bewegt, und er spreche es so aus, wie es ihm angemessen ist, in seiner Form. Nachher wird sich entscheiden, ob das, was ihn bewegt, allgemeingültig ist, alle bewegt, obwohl es ihnen selber noch nicht klar bewußt ist. Die Kunst hat allemal den Vortprung, ihre Echtheit erweist sich an ihrer Allgemeingültigkeit, später an ihrer Wirkung. Schiller eröffnet eine Revolution mit einem bürgerlichen Drama; die bürgerlichen Rührstücke der anderen folgen ihm nach, verdrängen ihn zeitweilig von den Bühnen; aber Schiller bleibt der Nachwelt, jene sind verschwunden.

Wir, die Gemeinschaft, müssen dem Künstler helfen, zu sich selber zu gelangen; nur so können wir hoffen, durch ihn zu uns selber zu kommen. Kollektiver Geist? O ja! Doch er wird nur sichtbar durch das Mittel des einzelnen Individuums; die Kunst bietet der Gemeinschaft das schärfste Mittel dar, die ausdrucksfähige und ausdrucksbereite künstlerische Individualität. Der lebende Künstler ist also die erste Sorge sozialistischer Gemeinschaft, der unbequeme, auch der scheinbar uns ganz fremde Künstler; ob er zu uns und wir zu ihm gehören, entscheidet nicht immer der Augenblick.

Indes, es lebt auch eine Kunst, immer der Schöpfer tot sind. Sie lebt in uns, weil die Elemente dieser einstmals ganz neuen und darum unverständlichen Kunst in eine Zukunft verwiesen haben, die jetzt Gegenwart geworden ist. Diese Kunst muß in der Nachschöpfung, in der Reproduktion gepflegt werden. Hier die Arbeiterklasse verhindern zu wollen, die große Erbschaft mit Zug anzuziehen, heißt die Arbeiterklasse berauben, sich an der Gemeinschaft mehr verdingen als an der Kunst.

Gemeinschaft und Kunst gehören zusammen — dies verstehen heißt ein Stück Sozialismus verwirklichen. Helfen wir den Künstlern, sich auszupressen; wenn sie wirkliche Künstler sind, werden wir verstehen, daß sie — wir sind. Um uns selber zu befreien, um auch von innen heraus der Zeiten Bau zu vollenden, dazu brauchen wir die Kunst, und dazu ist sie da.

dieser Reformarbeit des Irrenwesens, die ihn auf den Weg der später von Möbius weiter ausgebauten Beschäftigungstherapie für Nerventränke führte, gingen Forels Untersuchungen über die Alkoholfrage im Zusammenhang mit ihrer Rückwirkung auf das Irrenwesen, Untersuchungen, die Forel zu einem radikalen Vorkämpfer der Enthaltensbewegung machten, für die er in Wort und Schrift mit Feuereifer eintrat. Mit gleicher Energie setzte er sich für eine Reform der sexuellen Ethik und die Verwertung des Hypnotismus in der praktischen Heilkunde ein.

Der Wahrheitsdrang des Forschers, der sich auf allen Arbeitsgebieten im Sinne der ethischen Umkehr betätigte, tritt auch in Forels Stellungnahme zur Rassenfrage, die heute dem chauvinistischen Eifer die Waffen im politischen Kampf liefern muß, scharf in Erscheinung. Als von der Tagesströmung unbeeinflusster Wissenschaftler, für den es in Europa überhaupt keine reine Rassen mehr gibt, bekämpfte Forel die wissenschaftlich unhaltbare Rassen-theorie und exemplifizierte dabei auf den eigenen Fall mit den Worten: Von einem waadländischen Vater und einer französischen Mutter abstammend, heiratete ich eine Deutsche, die ich in München kennenlernte. Drei meiner Kinder sind verheiratet: eine Tochter mit einem Norddeutschen, eine andere mit einem Engländer und mein Sohn mit einer Lettin. Welche reine Rasse haben nun die Enkel?

Dr. Magnus Hirschfeld, der Forel bei seinem 70. Geburtstag im „Vorwärts“ feierte, sah seine unersetzliche Bedeutung damals glücklich in die Worte: „Es konnte Forels scharfem Geiste nicht entgehen, wie sehr in allen Lebensfragen der Einzelmensch von den andern abhängig ist; wie sehr es, um hier wirkliche Erfolge und Fortschritte zu erzielen, des Zusammenschlusses der Menschen und ihrer Gegenseitigkeit bedarf, einer „Weltgenossenschaft gegen die gemeinsamen Schädlinge der Menschheit“. Er erkannte, wie sehr die vielen verschiedenen Sprachen — die babylonische Sprachverwirrung — nicht nur das äußere, sondern auch das innere Verstehen der Menschen hinderten und wurde Esperantist; er unterzog die psychologischen Eigenschaften beider Geschlechter einer vergleichenden Untersuchung und wurde ein Vorkämpfer des Frauenstimmrechts; er überzeugte sich, wie sehr die kapitalistische Gesellschaftsordnung die Prostitution und Korruption, den Alkoholsismus und Militarismus begünstigt, und wurde Sozialist; er durchdachte, wie Vieles mehr die Menschen und Völker eint als trennt, und wurde Pazifist. So betrachtet, stellen sich uns die scheinbar zusammenhanglosen Werte des Ameisenforschers und Sexualforschers, des Alkoholgegners und „Friedensapostels“ als eine große Lebens einheit dar, wie sie eines edlen Mannes würdiger kaum zu denken ist.“

Die Zoppoter Richard-Wagner-Festspiele nahmen am Sonntagabend mit einer Aufführung der „Walküre“ unter Leitung von Hans Fikner-München ihren Anfang. Infolge der Aufhebung der 100-Mark-Ausreisegeld für die Zoppoter Waldspiele war der Besuch auch aus dem Reich außerordentlich stark.

Dr. med. Elisabeth Enke: Seele und Körper

„Charakterumstimmung“ durch körperliche Behandlung

In die Sprechstunde des Nervenarztes kommt eine Frau, an der eine gewisse Unrast der Bewegungen und des Gesichtsausdruckes auffällt. Die Augen scheinen unnatürlich weit offen und glänzend. In hastiger, überstürzter Sprechweise klagt sie, daß sie seit Monaten im Haus Schwierigkeiten durch die Mitbewohner habe. Sie rege sich freilich von jeher bei der geringsten Kleinigkeit sehr auf, ihr Mann nenne sie oft übernehmlich. Die Hausbewohner hätten nun auch ihrem Mann gegenüber geduldet, sie sei launenhaft und freisüchtig. Sie versuche auch, gegen ihre Nervosität und Gereiztheit anzukämpfen, aber es werde immer schlimmer. Sie sei innerlich dauernd unruhig, finde keinen rechten Schlaf mehr, habe qualende Träume mit schreckhaftem Erwachen. Sie fühle sich selbst ganz leistungsunfähig und würde am liebsten das Leben von sich, aber der Mut fehle ihr dazu. Ein volkstümliches Buch über seelische Behandlung solcher nervösen Störungen sei ihr in die Hände gefallen, sie habe sich vergeblich bemüht, sich danach „selbst zu behandeln“. Nun glaube sie, sie sei rettungslos nervenkrank, denn sie fühle, daß es ihre eigene seelische Veranlagung sei, die ihr das Leben ganz unmöglich mache.

Dies ist nur ein Fall aus der großen Reihe der Menschen, die den Nervenarzt aufsuchen in der Ueberzeugung, geisteskrank zu sein oder zu werden. Diese Frau war aber nicht nur seelisch, oder vielmehr nicht in erster Linie seelisch krank. Ihre Versuche, sich durch Selbstkontrolle und -erziehung zu helfen, waren wohl — wie sie ganz richtig sagte — an ihrer Veranlagung, ihrer „Konstitution“ gescheitert. Die Charakterveranlagung eines Menschen wird aber nicht nur von seelischen Eigenschaften bestimmt, d. h. diese sind selbst erst das Resultat des Zusammenwirkens von Gehirn, Nervensystem und Blutdrüsen. Nur der Arzt kann herausfinden, ob an einem Punkt dieses Systems eine Störung liegt, die sich eventuell schon körperlich behandeln läßt. Außerordentlich häufig und seit Beginn dieses Jahrhunderts bekannt sind die Erkrankungen und auch schon die leichten Funktionsänderungen der Blutdrüsen, zu denen wir z. B. die Nebennieren, die Keimdrüsen, die Bauch-, Speichel-, Hirbel- und die Schilddrüse rechnen. Diese Organe liefern dem Blut Säfte, die für den gesamten Körper und besonders für den Nervenhaushalt von größter Bedeutung sind. Nun kann z. B. die Schilddrüse zuviel Sekret absondern — dann wird die Funktion, die ihr normalerweise zukommt, ins Uebermaß gesteigert. Die Antriebskraft, die der Schilddrüsensaft für den Stoffwechsel, d. h. die Verdauung, den Fettsaß und den Wasserhaushalt des Körpers, für die Körperbewegungen und das seelische und geistige Arbeitstempo hat, wird zu groß. Es entsteht ein Krankheitsbild, wie wir es bei unserer Frau sahen. Der Nahrungsumsatz ist so gesteigert, daß sich kein Fettansatz bilden kann, die Leute magern ab. Die Bewegungen werden häufig und hastig. Das seelische Gleichgewicht geht verloren, denn ein Antriebs sagt den andern, nichts wird zu Ende geführt. Die Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit leidet, die Stimmung wird gereizt und launenhaft, die normale Ermüdung tritt nicht ein. Der fehlende Schlaf führt seinerseits zu neuer Ueberreiztheit. Schließlich sind diese Menschen durch ihre Nervosität ihrer ganzen Umgebung und durch das eigene Gefühl der Unzulänglichkeit sich selbst nur noch eine Last. Meist plagen sie sich — wie jene Frau — mit Selbstvorwürfen und Verzweiflung über ihre scheinbar unabänderlich „schlechten“ Eigenschaften. Seelische Behandlung, Psychotherapie, in Form von Hypnose, Suggestion oder Analyse, kann ihnen in ihren Konflikten mit der Umwelt aber nicht helfen, solange nicht die rein körperliche Störung beseitigt ist, die ihren nervösen Beschwerden zugrunde liegt.

Unsere Patientin erhielt in einer mehrwöchigen Kur tägliche Einspritzungen eines Extraktes der Bauchspeicheldrüse. Er reguliert die gestörten Stoffwechselforgänge, dadurch wird die Ueberanregung sämtlicher Körperzellen vermindert. Bei unserer stark abgemagerten Patientin trat im Verlaufe von sechs Wochen mit einer Körpergewichtszunahme von 12 Pfund eine erhebliche Beruhigung ein. Die fahigen, hastigen Bewegungen und die überstürzte Sprechweise schwanden, und allmählich stellte sich ein seelisches Gleichgewicht her, wie sie es an sich noch nie gekannt hatte. Die Frau war nach Abschluß der Behandlung voll Selbstvertrauen und Lebensmut und hat bis jetzt den äußeren und inneren Anforderungen ihres Alltagslebens in normaler Weise gerecht werden können. Das wichtige an diesem Fall ist, daß sowohl die Patientin selbst wie auch ihre Umgebung lediglich unter den seelischen Störungen gelitten hatten, daß diese aber auf körperliche Grundlagen beruhten und entsprechend geheilt werden konnten. Selbstverständlich wird der Nervenarzt neben der Behandlung mit Drüsenpräparaten in geeigneten Fällen eine seelische Therapie einhergehen lassen. Die wesentlichste innere Beruhigung tritt aber bei solchen Menschen ja schon durch die Erkenntnis ein, nicht anlagemäßig „schlecht“, bafeinsfeindliche Eigenschaften zu haben, sondern ein beeinflussbares Drüsenstörung, wie andere vielleicht ein heilbares, wenn auch langdauerndes Magenleiden.

Gewissermaßen den Gegensatz zu dieser Patientin stellen die Menschen dar, bei denen zu wenig Schilddrüsensekret gebildet wird. Ein junger Elektrotechniker klagte, daß ihm seit etwa einem Jahr die Arbeit nicht mehr recht vorstatten gehe. Ganz unmöglich sei ihm das schnelle Zugreifen geworden, das sein Beruf gerade verlange. Er fühle sich gehemmt, antriebslos, auch das Denken gehe schwer. Er leide viel an Kopfschmerzen, möchte immer schlafen und bringe nichts mehr fertig. Im Geschäft erregt er die Unzufriedenheit aller, wird phlegmatisch und faul genannt und ist selbst unglücklich darüber, ohne sich zu neuer Schwungkraft durchringen zu können. Seine Klagen bringt der Patient etwas monoton vor, man hat den Eindruck, als sei auch sein Gefühlsleben gehemmt oder verarmt. Seine Freunde haben ihm schon Gleichgültigkeit vorgeworfen, er selbst nennt sich „stumpf und flügelarm“. In der Zeit dieser seelischen Verlangsamung ist der Patient auffallend dick geworden, ohne daß sich in seiner Ernährungsweise etwas verändert hätte. — Auf Grund der ärztlichen Untersuchungen ließ sich feststellen, daß der Patient an einer Unterfunktion der Schilddrüse litt, die die

Teufel Alkohol Aus der Arbeit der Fürsorgestellten

Neben den Geschlechtskrankheiten ist der Alkoholismus infolge der schweren Schädigungen für Körper und Seele, die er verursacht, ein mit allen Mitteln zu bekämpfender Feind der Volksgesundheit. Ein Besuch beim städtischen Fürsorgearzt und Erzählungen aus der Praxis der Fürsorge, erschließen ein Inferno menschlicher Qual und menschlichen Leidens: Hemmungslosigkeit und Willensschwäche, die zu schwersten Verirrungen auf sittlichem Gebiet, zu schwersten Gewalttaten, zur völligen Zerstörung jeder menschlichen Gemeinschaft und Herabsinken in grenzenlosestes Elend führt. Der Alkoholismus fordert die meisten Opfer aus Proletariatskreisen, denn mit der Not wächst die Hemmungslosigkeit. Es gibt aber auch bestimmte Berufe, die übermäßigen Durst erzeugen, und aus willensschwachen Alkoholkonsumenten Gewohnheitstrinker werden lassen. In derartigen Fällen versucht die städtische Fürsorge mit Hilfe der Berufs- und Arbeitsämter einen Berufswechsel herbeizuführen.

Die Fürsorgestellten.

Groß-Berlin besitzt 17 Fürsorgestellen für Alkoholtrinker und andere Rauchgiffsuchtlinge, von denen die Bezirke Kreuzberg, Friedrichshain, Wedding, Spandau und Charlottenburg eine hauptamtliche Fürsorge betreiben. Da ist der Fürsorgearzt, der zweimal wöchentlich Sprechstunde hält, für die Berufstätigen abends, für die Arbeitslosen während des Tages; ihm zur Seite steht der Fürsorger, der täglich Sprechstunde hat. Im Außenamt arbeiten nebenberuflich und ehrenamtlich die Helfer. Die Fürsorgestelle des Bezirkes Wedding, eine der größten, beschäftigt neben einem Arzt und einem Fürsorger 33 Helfer. Doch erweist sich infolge der starken Inanspruchnahme der Fürsorgestelle die Zahl des beamteten Personals als viel zu klein; beispielsweise am Montag, dem am stärksten besuchten Sprechstundentag, sind mindestens drei Mann notwendig, um die große Zahl der Ratfuchenden und Vorgeladenen abzufertigen.

Die fürsorgerische Arbeit geht in der Weise vor sich, daß in engerster Zusammenarbeit mit den anderen städtischen Fürsorgestellen, dem Wohlfahrtsamt, dem Jugendamt, vor allem der Familienfürsorge, der Gefangenenfürsorge, dann auch mit den Arbeitsämtern und Nachweiser Ermittlungen angestellt und Meldungen entgegengenommen werden. Die Meldungen werden auf ihre Zuverlässigkeit geprüft. Bestätigen sie sich, dann ergeht an den Betroffenen durch das Gesundheitsamt seines Bezirks ein Schreiben, in dem er aufgefordert wird, sich zwecks Besprechung dorthin einzufinden. Hierauf erfolgt eine genaue ärztliche Untersuchung; durch gütliches Zureden, Appell an die Vernunft und Aufklärung über die schweren Schäden des Alkoholismus versucht der Arzt den Patienten günstig zu beeinflussen. 90 Prozent aller Alkoholtrinker sind im nüchternen Zustande gutmütig. Wenn ihr Seelenzustand nicht allzu labil ist, besteht in den meisten Fällen Hoffnung auf Heilung.

Der Arzt veranlaßt, wenn nötig, Verschickung in eine öffentliche Heilanstalt Zweck einer Entziehungskur. Die Stadt Berlin hat übrigens im Zusammenhang mit den Sparmassnahmen den Zufuß für Heilstättenverschickung gesperrt, so daß Kranke, die nicht Rassenmitglieder sind, in geschlossenen Heilanstalten (Arrenanstalten) untergebracht werden müssen. Dieser Aufenthalt ist, wenn auch nur von vorübergehender Dauer, für den seelisch an und für sich schon aus dem Gleichgewicht gebrachten Alkoholiker von nachteiligem Einfluß, weil in Arrenanstalten naturgemäß auf die Art ihrer Erkrankung nicht die notwendige Rücksicht genommen werden kann; lediglich die Heilanstalt Witte n a u hat eine Spezialabteilung für Alkoholtrinker.

Ist der Kranke also Schützling der Fürsorgestelle geworden, dann nimmt sich neben dem Arzt der Fürsorger und vor allem der Helfer seiner Person an. Der Charakter dieser Krankheit bedingt fortwährende Betreuung und Beobachtung. Bei rechtzeitiger Inanspruchnahme der Fürsorge besteht die Wahrscheinlichkeit einer Heilung von der Trunksucht. Der Fürsorgearzt, mit dem ich sprach, berichtete, daß ein Drittel bis die Hälfte seiner Kranken infolge rechtzeitiger Behandlung geheilt wurden. Unter geheilt versteht man in der Alkoholtrankenfürsorge eine zweijährige Pause ohne Rückfall; natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß später infolge irgendwelcher seelischen Erschütterung die Trunksucht wieder zum Ausbruch kommt.

Die Kartothek der 2000.

Die Fürsorgeakten zählen zu den erschütterndsten Dokumenten menschlichen Elends. Ein großes Kontingent der Trinker stellen die Kriegsbefähigten; Kopfverletzte z. B. neigen fast

regelmäßig zum Trunk! Stahlbad des Krieges! Auch die Gefahr der geschlechtlichen Infektion ist bei dem Alkoholtrinker erhöht, da er in seiner hemmungslosen Verfassung wohllos Verkehr pflegt und auf diese Weise oft größtes Unglück über sich und seine Familie bringt.

Da ist ein schwerer Trinker, der erst seinen ganzen Verdienst, später die Unterstützung in die Kneipe trägt. Wenn kein Geld im Hause ist, schläft es die Frau auf die Straße! Im Hause tobt er, schlägt alle Möbel kurz und klein. Zwei Kinder sind da, ein und zwei Jahre. Sie kommen in Waisenfürsorge. Der Mann wird geschlechtskrank, kommt wegen Diebstahls ins Gefängnis. Trotz allen Jammers will die Frau nicht von jenem Ranne lassen, der jetzt wegen Arbeitscheu ins Arbeitshaus eingeleitet wurde. Sie erbittet Urlaub für ihn, will ihn um jeden Preis wiederhaben, die Kinder aus der Waisenfürsorge holen und ... Und dann?

Ein anderer schwerer Fall, der trotz vorgeschrittener Krankheit zur Heilung führte: Ein Mann kam im Jahre 1928 zur Betreuung und machte mehrere Entziehungskuren durch. Stets ohne Erfolg. Das Entmüdigungsvorfahren mußte eingeleitet werden, er kam ins Arbeitshaus, die Frau ließ sich scheiden. Zeht, nach einem Jahr, hat man dem schwerkriegsbefähigten Mann Arbeit vermittelt, er hält sich einwandfrei, trat einem Abstinentenbund bei und lebt glücklich mit seiner zweiten Frau.

Ein dritter Fall: Wieder ein Kriegsbefähigter. Vater von sieben Kindern. Er steht seit dem Jahre 1926 in Behandlung; im Jahre 1928 machte er freiwillig eine Entziehungskur — ohne Erfolg. Rückfällig, schlägt er die Frau, will sie einmal sogar aus dem Fenster werfen, verkauft und verfehlt, was nicht nicht und nagelt sie. Es wird ein Vormund für die Kinder bestellt. Man versucht noch einmal ein Heilverfahren. Diesmal hat es wenigstens einen teilweisen Erfolg: der Mann ist öfters Gast im Abstinenzklub. Man hofft jetzt, ihn mit der Zeit von seinem Leiden zu befreien.

Einer der traurigsten Fälle ist wohl der folgende, der durch die Schulfürsorge ermittelt wurde: Ein kleines Mädchen ist während des Unterrichts unaufmerksam und schläfrig, erzählt auf Befragen, daß es oft nachts mit der Mutter vor dem Vater schlüpfen müsse. Viele Nächte verbrachten sie auf dem Klosett. Der Vater, Beamter, ist schwerer Alkoholiker, er lebte lange in den Tropen, litt an Malaria, hat mehrjährige Gefangenschaft hinter sich, ist seelisch und körperlich stark mitgenommen. Die näheren Ermittlungen ergaben, daß hier die Frau nicht ganz schuldlos ist. Und gerade bei diesem ganz schweren Fall gelang es schon nach ganz kurzer Zeit, den Kranken zu heilen. Heute ist er völlig gesund und geht mit Freude seiner Arbeit nach.

Der Helfer als Freund und Wegbereiter.

Die wertvollste Arbeit auf dem Gebiete der Alkoholtrankenfürsorge leistet mit der freiwillige Helfer, dessen Aufgabe darin besteht, des kranken Betroffenen zu erwerben, um ihn dadurch auf den richtigen Weg zu bringen. Je nach Berufs- und Lebensmilieu, Weltanschauung und sonstiger Einstellung wählt die Fürsorgestelle den jeweiligen Helfer, der nun alles versuchen muß, erfolgreich auf den Kranken einzuwirken. Er muß ihm Freund und Berater sein, muß alles daran setzen, des Kranken Interesse von seiner bisherigen Lebensgewohnheiten ab- und auf andere körperlich und seelisch gesündere Dinge hinzulenken. Der Helfer ist in vielen Fällen auch der Vertraute der Familie des Kranken, die Ehefrau besitzt stets seine Adresse, um sich in dringlichen Fällen sofort mit ihm in Verbindung setzen zu können; es kommt sogar vor, daß Helfer den Ehefrauen den Schlüssel zu ihrer Wohnung geben, so daß sie auch des Nachts Rat und Schutz finden.

Unter den Helfern findet man vielfach geheilte Alkoholtrinker, die es sich nun zur Aufgabe gemacht haben, ihre gefährdeten Mitbrüder ebenfalls von diesem Uebel zu befreien. Und gerade diese sind am eifrigsten, wenn es gilt zu werden und zu helfen. Wertvollste Arbeit auf helferischem Gebiet leistet auch der Arbeiter-Abstinentenbund, der durch seine verschiedenen Bezirksgruppen Helfer zur Verfügung stellt, außerdem in kultureller Beziehung, wie Besichtigungen, Vorträge, Versammlungen und jeder Art Gefelligkeit viel für seine Mitglieder und Gäste tut.

Man darf die Zahl der Alkoholtrinker nicht unterschätzen. Die Fürsorgestelle Wedding z. B. zählte im Jahre 1930 2087 männliche und 77 weibliche Betreute, eingeleitete Entziehungskuren fanden für 318 männliche und 12 weibliche Kranke Anwendung, 5700 Kranke kamen in die ärztliche Sprechstunde und 17 000 Hausbesuche wurden absolviert; den Eintritt in abstinenten Organisationen vollzogen 398 Männer und 4 Frauen. Clarisse Kahlenberg.

Verlangsamung des Denkens und Fühlens und gleichzeitig die Herabsetzung der Stoffwechselforgänge mit dem vermehrten Fettsaß erzeugt hatte. Durch längere und nach der jeweiligen Wirkung genau indosierte Darreichung von Schilddrüsensubstanz schwand die seelische Apathie, der Patient wurde wieder beweglicher und teilnahmsooller. Das Körpergewicht nahm erheblich ab.

Nicht alle Fälle sind so leicht zu erkennen und zu behandeln. Vor allem deshalb nicht, weil in der weitaus größten Anzahl nicht nur eine, sondern mehrere der inneren Drüsen gleichzeitig falsch funktionieren, und es also darauf ankommt, für jeden einzelnen solchen Fall das wirksamste Gegenmittel gleichsam tastend herauszufinden. (Ein zweiter Aufsatz folgt.)

„Der Naturarzt“

Prof. Dr. med. Schönerbergers „Der Naturarzt“ (Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf, zwei Bände) ist eine Neubearbeitung des ärztlichen Ratgebers „Lebenskunst — Heilkunst“, den Verfasser zum letztenmal 1920 mit einem inzwischen verstorbenen Mitarbeiter W. Siegert herausgab. Der neue Titel will nicht etwa sagen, daß jetzt das Hauptgewicht auf Ratssätze für Kranke gelegt ist; denn für den Naturarzt ist die Kunst zu heilen stets nur eine Ergänzung zu der Kunst des Patienten, zu leben. Das Buch will nicht den Arzt

ersehen, es will ihm auch nicht ins Handwerk pfeifen; es will vielmehr etwas ganz anderes, als heute ein Arzt im allgemeinen geben kann. Es will vor allem dagegen kämpfen, daß wir erst im Augenblick des Krankwerdens an unsere Gesundheit denken; daß wir dann im Gefühl der Hilflosigkeit die Verantwortung für uns dem Arzt überlassen, der sie wiederum auf unsere „kräftige Natur“ abwälzt. Durch das ganze Buch zieht wie ein roter Faden der Satz des Hippokrates: „Die Krankheiten überfallen uns nicht wie aus heiterem Himmel, sondern sind die Folgen fortgesetzter Sünden wider die Natur; erst wenn diese sich häufen, brechen die Krankheiten scheinbar plötzlich hervor.“

Die Naturheilkunde ist nicht eine einseitige Wasserbehandlung von Leiden aller Art. Sie ist eine Zusammenfassung jahrhundert-, ja jahrtausendalter Lehren, geprüft und bereichert an Erkenntnissen moderner wissenschaftlicher Arbeit. Vor der Heilkunde steht die Gesundheitslehre, vor dem Rezept und dem Einnehmen stehen die Gebote hygienischer, biologischer Zweckmäßigkeit. Diese richten sich an alle (nicht nur an Kranke) und im Sinne der Forderungen einer positiven individuellen Hygiene an jeden einzelnen: Selbsterziehung zu möglichst naturgemäßer Lebensweise trotz der ungelunden Umwelt und gegen sie. Deshalb gehört das vorliegende Werk zu den Büchern, die in der Bibliothek von Organisationen, vor allem von Jugendgruppen, nicht fehlen sollten. Es ist allgemein verständlich geschrieben, lieft sich sehr leicht auch abends nach der Arbeit und erfreut durch Mangel an trockener Gelehrsamkeit. H. Adam.

Das Ende der Olympiade

Noch einige Resultate

Die 2. Arbeiter-Olympiade in Wien, trotz der Schwere der Zeit eine eindrucksvolle Wiederholung des großen Sportleraufmarsches vor sechs Jahren in Frankfurt am Main, hat nun ihr Ende erreicht. Sportgenossen und Sportgenossinnen aus allen Ländern der Welt waren im roten Wien zusammengeströmt, sie alle haben in der schönen Donaustadt unvergessliche Stunden verlebt.

Zu den Wettbewerben tragen wir noch folgende Ergebnisse nach:

Oesterreich wird Rastballmeister.

Im Kampf um die Olympiameisterschaft der Rastballer fiel gestern die Entscheidung. Oesterreich schlug im Endkampf Deutschland. Der Endstand der Olympiameisterschaft lautet: Oesterreich 4 Punkte; Deutschland und Aussen je 1 Punkt.

Die olympischen Wehrsportkämpfe.

Gestern wurden die Wehrsportwettkämpfe zu Ende geführt. Es traten fünf Länder an, die in der folgenden Weise gereicht wurden: 1. Lettland (Erste im 100-Meter-Mannschaftslauf, im Stafettenlaufen der Wehrsportler, im Stafettenlaufen über 9 mal 100 Meter und im Weitspringen). 2. Oesterreich (streichlich im Hindernislaufen und Keulenwerfen). 3. Oesterreichisch-Republichanischer Schützenbund. Am wehrsportlichen Schießen beteiligte sich auch eine Gruppe des deutschen Arbeiterschützenbundes. Die Deutschen schossen noch besser als die Letten, die schon ausgezeichnete Resultate erzielten.

Meisterschaften der Kraftsportler.

Länderkämpfe im Ringen: Deutschland 0 Schlichtpunkte; Finnland 2 Schlichtpunkte; Oesterreich 4 Schlichtpunkte; Aussen 6 Schlichtpunkte. Länderkämpfe im Jiu-Jitsu: Oesterreich 7 Gutzpunkte; Deutschland 5 Gutzpunkte.

Die Wettspiele der Wasserballer.

Die Wasserballmeisterschaft wurde gestern mit vier Wettspielen fortgesetzt. Vormittags schlug die Tschechoslowakei Frankreich 13:2 und Düsseldorf Belgien 8:1 (4:1). Nachmittags schlug Deutschland über Ungarn mit 8:0 (6:0) Treffern und Oesterreich über die Tschechoslowakei mit 8:5 (5:0) Toren.

Erfolge der Oesterreicher bei der Regatta.

Einer-Kajak, 600 Meter, Frauen: 1. Rakvet 3:11,8; 2. Binder 3:13,9; 3. Postot 3:36,3 (alle Oesterreich). Zweier-Kajak, 1000 Meter, Männer: 1. Boll-Detrog 4:38,8 (Deutschland); 2. Seiner-Holtischel 4:39,9 (Oesterreich); 3. Rammer-Binder 4:46 (Oesterreich). Faltboot-Zweier 1000 Meter Männer: Kainz-Ponolny 5:04,6 (Oesterreich); 2. Röhreim-Winter 5:05,6; 3. Schmidchen-Kossart 5:07,4 (beide Deutschland). Einer-Faltboot 1000 Meter Männer: 1. Röhreim 5:36,8; 2. Röhreim 5:38,8; 3. Lett 5:43,5 (alle Deutschland). Einer-Faltboot 600 Meter Frauen: 1. Ratschals 3:42,8 (Oesterreich); 2. Milwan 3:47,7 (Oesterreich); 3. Scholz 3:49,5 (Deutschland). Zweier-Kajak 1000 Meter Männer: 1. Boll-Detrog 4:38,8 (Deutschland); 2. Steiner-Holtischel 4:39,9 (Oesterreich); 3. Rammer-Binder 4:52,2 (Oesterreich). Einer-Kajak 1000 Meter Männer: 1. Hälfinger 4:50 (Oesterreich); 2. Umsauf 4:55,2; 3. Heizinger 4:58,8 (beide Oesterreich).

Entscheidungen im Schwimmen.

Frauen-Rückenschwimmen 100 Meter: 1. Frohn (Deutschland) 1:33 Min., 2. Achmann (Schweiz) 1:38,6 Min., 3. Kolar (Oesterreich) 1:40,6 Min. Männer-Brustschwimmen 100 Meter: 1. Paananen (Finnland) 1:20,4 Min., 2. Pettersen (Norwegen) 1:22,7 Min., 3. Schneider (Belgien) 1:23,7 Min.

Männer-Rückenschwimmen 100 Meter: 1. Scheerbarth (Deutschland) 1:18,1 Min., 2. A. Frohn (Deutschland) 1:20,2 Min., 3. Kemmler (Deutschland) 1:21,3 Min. Frauen-Kunstspringen: 1. Bokun (Oesterreich), 2. Fallmann (Oesterreich), 3. Limberg (Deutschland). Frauenlagentafette 3 mal 100 Meter: 1. Deutschland 4:39,5 Min., 2. Oesterreich 5:07,1 Min., 3. Ungarn 5:24,1 Min. Männerfreistil-Raffel 4 mal 100 Meter (Entscheidung): 1. Oesterreich 4:35,4 Min. (Lita, Broß, Capel, Hawlit), 2. Deutschland 4:37,1 Min., 3. England 5:18,1 Min. Männerbrustschwimmen 400 Meter (Entscheidung): 1. Paananen (Finnland) 6:21,6 Minuten, 2. Höhl (Oesterreich) 6:42,4 Min., 3. Strataiz (Oesterreich) 6:46,6 Min. Männerfreistilschwimmen 400 Meter (Entscheidung): 1. Lemppä (Finnland) 5:52,9 Min., 2. Baimio (Finnland) 5:55,9 Min., 3. Wimmer (Oesterreich) 6:03,2 Min. Bei Wimmer machten sich die Ermüdungserscheinungen nach seinem gestrigen Siege geltend. Freistilschwimmen über 200 Meter: Hawlit (Oesterreich) 2:33,8 Min., Lemppä (Finnland) 2:25,4 Min., Grün (Deutschland) 2:35,4 Min. Freistil-Raffel über 4 mal 100 Meter für Frauen: Deutschland 5:53,4 Min., Oesterreich 7:09,6 Min. Brustschwimmen für Frauen über 4 mal 100 Meter: Oesterreich 6:47,4 Min., Deutschland 6:50,6 Min., Ungarn 7:18,2 Min. Kunstspringen für Männer: Dirmhirn (Oesterreich) 76 Punkte, Platznummer 13½; Stadlmeyer (Oesterreich) 75½ Punkte, Platznummer 12½; Geusind (Deutschland) 72½ Punkte, Platznummer 24.

Das Kobenzberg-Rennen.

Auf der 3 Kilometer langen Kobenzbergstrecke wurden zwei Radrennen durchgeführt. Es wurde auf Zeit gefahren. 1. Mohr (Oesterreich) 6:07; 2. Stud (Oesterreich) 6:08; 3. Kühn (Oesterreich) 6:17.

Entscheidung im Sechser-Radball.

Im Sechser-Radballspiel traten Deutschland, Oesterreich und die Tschechoslowakei in Konkurrenz. Durch das Los bestimmt, trafen Deutschland und die Tschechoslowakei aufeinander. Die deutsche Mannschaft siegte sicher 4:1 (2:1). Im Entscheidungsspiel behielt Oesterreich, das taktisch besser war, mit 2:0 (0:0) Toren die Oberhand und wurde dadurch Endsieger.

Die Kämpfe im Saalfahren.

Die zur Olympiameisterschaft gehörenden Konkurrenzen der Saalfahrer brachte folgende Ergebnisse: Zweier-Kunstfahren: Oesterreich 16,70 Punkte; Deutschland 15,74; Tschechoslowakei 14,45 Punkte. Vierer-Kunstfahren: Tschechoslowakei 77,67 Punkte; Deutschland 67,20; Oesterreich 64,94. Zweier-Radball: Deutschland-Tschechoslowakei 5:0.

Radrennen der Motorradfahrer.

Kategorie 176 bis 250 Kubikzentimeter, 10 Kilometer: Morawej (Niederösterreich) 7:24,1; Bluttig (Wien) 7:38; Schweiger (Wien) 7:38,2. Kategorie 251 bis 350 Kubikzentimeter, 10 Kilometer: Schöpp (Wien) 6:52; Prucha (Wien) 6:57; Stundenburdschnitt des Siegers: 87,57 Kilometer. Die beiden Fahrer lieferten einen spannenden Kampf. Kategorie 351 bis 500 Kubikzentimeter, 10 Kilometer: Kouba (Wien), dem der Sieg schon sicher war, stürzte und mußte Hengster als ersten Fahrer durchs Ziel offen. Hengster (Wien) 6:59,4 (86 Stundenkilometer); Schütz (Wien) 7:31,4. Entscheidungslauf, 10 Kilometer: Kouba (Wien) 6:57; Morawej (Niederösterreich) 7:16; Schöpp (Wien) 7:16,2. Der Favorit Hengster schied durch Sturz aus dem Rennen. Kouba führte bereits in der zweiten Runde.

Glänzende Segelflugleistungen

Groenhoff segelt 240 km, Hirth 180 km

Der vierte Wettbewerbstag der 12. Rhönsegelflugkonkurrenz war von großartigem Erfolg begleitet. Schon lange warteten die erprobten Segelflieger auf eine Gelegenheit zum Streckenflug, und als eine Gewitterfront in Sicht war, starteten 12 Maschinen zum Streckenflug. Ein grandioser Anblick, als die motorlosen Flugzeuge vor der Gewitterwolke einherflogen. Leider konnte Kronfeld nicht mitmachen, da seine Maschine repariert wurde. Dagegen kamen durch Wolf Hirth und Günther Groenhoff fabelhafte Leistungen zustande. Als erster landete Hirth in der Höhe von Friedberg an der Saale nach Zurücklegung von etwa 180 Kilometer. Aber Groenhoff kam noch erheblich weiter, er ging in der Nähe von Ragdeburg nieder und schaffte nicht weniger als 240 Kilometer, also beinahe soviel wie im Frühjahr, als er von München aus über 265 Kilometer nach der Tschechoslowakei flog. Allerdings ist die Rhönleistung sportlich erheblich wertvoller, denn sie wurde im Gegensatz zu München nicht mit Schleppluft durch Motorflugzeug erzielt.

Internationale Alpenfahrt 1931

Für die von den Automobilclubs der Schweiz, Oesterreichs, Italiens, Frankreichs und Deutschlands zu veranstaltende Alpenfahrt 1931 stehen nicht weniger als 71 Bewerber auf der Liste, davon 25 aus Deutschland, 13 aus der Tschechoslowakei, 11 aus England, 9 aus Oesterreich, 3 aus Belgien, 3 aus Holland, 3 aus der Schweiz, je 2 aus Frankreich und Italien, die Internationalität ist also in bester Weise gewahrt.

Am Donnerstag versammeln sich die Alpenfahrer in München zur Abnahme der Fahrzeuge, wobei jeder der Bewerber eine Bescheinigung der zuständigen Sportkommission vorweisen muß, daß das Fahrzeug dem als ferienmäßigen Tourenwagen anerkannten Modell entspricht. Die Prüfung führt an sechs Fahrtagen über die an sich minimale Strecke von nur 2405 Kilometer, aber die besonderen Ausschreibungsbestimmungen stempeln den Wettbewerb doch zu einem Tourenwettbewerb schwierigsten Grades. Zunächst einmal sind die höchsten Alpen- und Dolomitenpässe zu überwinden wie u. a. Brennpass, Arlbergpass, Brenner, Stiller Joch, Fuels-Pass, Albulapass, Col du Lautaret, Col du Galibier, Col du Chatillon, Col du Jaun, dann haben sich die Teilnehmer verschiedenen Bergprüfungen zu unterziehen und weiterhin auch die vorgezeichneten Fahrzeiten auch für die Zwischenkontrollen, die außerhalb jedes Tages-Clappenzieles eingerichtet werden, innezuhalten. Bergprüfungen gibt es am zweiten Fahrtage zum Stiller Joch, am fünften Fahrtage zum Col du Galibier. Hier werden die Zeiten auf eine fünftel Sekunde genau gemessen. Die Bergprüfungsfreden müssen mit einer der Mindestdurchschnittsgeschwindigkeit entsprechenden Fahrzeit, die in Gruppe I 35 Stundenkilometer, in Gruppe II 34 Stundenkilometer, in Gruppe III 33 Stundenkilometer beträgt,

durchfahren werden. Jedes Ueberschreiten dieser Fahrzeit um 20 Sekunden wird mit einem Strafpunkt geahndet. Auch weiterhin ist dafür gesorgt worden, daß diese Tourenfahrt nicht zu einem Rennen ausartet, wie es bei der letzten Alpenfahrt vor zwei Jahren der Fall gewesen ist. Die Fahrer müssen die vorgeschriebenen Höchstdurchschnittsgeschwindigkeiten von 40, 39 bzw. 38 Stundenkilometer für die einzelnen Wertungsgruppen in den einzelnen Tagesetappen einhalten. Weiterhin werden die Wagen am Ziel in Bern einer Zustandsprüfung unterzogen, deren Ergebnis mit für die Platzierung ausschlaggebend ist.

Die Weltmeisterschaft im Tonfilm

Zuerst lernt man Schmeling's Trainingscamp im Cleveland-Stadion kennen; große Ereignisse werden bekanntlich ihre Schatten voraus, und so äußern sich hier die Vorbereitungen zur großen Sache mit viel Lärm und Trubel und allen sonstigen Attributen einer bevorstehenden sportlichen Spitzleistung. Man macht Bekanntschaft mit den Bogenrößen Tunney und Carnera, die Gegner erscheinen auf der Bildfläche, und je nach Temperament und Sympathie äußert sich die Begrüßung durch das Publikum in Beifalls- oder Mißfallsbezeugungen. Nun legt sich die Geräuschwelle der Erregungen, es wird ganz still, der Kampf setzt ein, dann wieder setzt der Ton ein und gibt Alfred Braun das Wort, der die Vorgänge auf der Leinwand illustriert. Braun hat schon interessantere Reportagen geliefert, es fehlt ihm hier die engere Beziehung zur Materie, und so erzählt er nicht mehr als das, was wir alle auf dem Leinwand zu sehen kriegen; auch sein bewährter Humor zog diesmal nicht wie sonst. Das Ganze wäre lebendiger und packender geworden, hätte man statt des Braunschens Brimboriums die Originalgeräusche während des Kampfes, das Brüllen, Kratzen und Pfeifen des Publikums gebracht. Ein sportlicher Fachmann, am besten Schmeling selbst, hätte vorher oder nachher die letzte Erläuterung geben können. Die Vorgänge auf der Leinwand zeigen Schmeling's Ueberlegenheit, fast von Anbeginn des Kampfes an. Schmeling führt den Kampf, während Stridling sich auf gelegentliche Aktionen beschränkt; im Film offenbart sich sichtbar Stridling's Nervosität und vorzeitige Müdigkeit; man hatte den Eindruck eines Uebertrainings. Schmeling's harte Schläge sahen sicher, und man wunderte sich, daß der Kampf nicht schon früher zugunsten Schmeling's seinen Abschluß fand. Allerdings hat man es auch in Stridling mit einem erstklassigen Boxer zu tun, der sich nicht ohne weiteres besiegen läßt. Man konnte die systematische Arbeit Schmeling's beobachten, der einen durchaus ebenbürtigen Gegner endlich doch zu Fall brachte.

Die Fußballabteilung der FIOB. Offen beabsichtigt, eine Jugendfußballabteilung ins Leben zu rufen. Die Gründungsversammlung findet am Donnerstag, 30. Juli, abends 8 Uhr, bei Roland, Rübchenstr. 4, statt. Anschriften und Spielangebote sind zu richten an Walter Bauer, Berlin O. 17, Rübchenstr. 46b III. Wir wollen am 1. August spielfertig sein.

Caracciola wieder der Schnellste

Hervorragende Leistungen beim Freiburger Bergrennen

Einen noch nie dagewesenen Erfolg hatte der Allgemeine Deutsche Automobilklub mit seinen in Freiburg i. Br. ausgetragenen Bergprüfungen zu verzeichnen. Ein übermächtiger Rasenbeschleuniger und ein von keinem Zwischenfall getrübteter Rennverlauf, in dem die Rekorde nur so durcheinanderpurzelten, war das überaus erfreuliche Ergebnis des Tages. Der Held aller Schichten wieder einmal Rudolf Caracciola, der an seinen großen Sieg vom Vorsonntag auf dem Rürburing anknüpfte. Er brachte das Kunststück fertig, mit seinem schweren SSK-Mercedes-Benz nicht nur die Tagesbestzeit herauszufahren, sondern den bisherigen Streckenrekord um nicht weniger als 18 Sekunden zu unterbieten, indem er den 12 Kilometer langen schwierigen Kurs zum Schlußstand in 8:51,2 mit einem Stundenmittel von 81,294 zurücklegte. Im übrigen gab es in den 17 Klassen nicht weniger als 15 neue Bestzeiten. Zweitschnellster war der Berliner v. Morgen, der in der Rennwagenklasse auf Bugatti nur 8:51,4 benötigte, während der Engländer Bullus als bester unter den Motorradfahrern, von schwerer Verletzung genesen, mit 9:02,4 die drittbeste Zeit herausfuhr. Bedauerlicherweise fehlten beim Start etwa 30 Proz. aller Gemeldeten, von denen die meisten schon beim Training wegen der schwierigen Strecke verzichteten.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Arbeiter-Schützenbund, Detagruppe Berlin, Köhne! Dienstag, 28. Juli, 19½ Uhr, bei Gullas Jermos, R. 66, Müller. Eds Schulstraße (U-Bahnhof Zoologischer). Detagruppen-Funktionärsversammlung. Erscheinung aller Abteilungsfunctionäre, insbesondere der Techniker, Pflicht.

Konjunkturverein „Die Naturfreunde“, Genitale Wien, Dienstag, 28. Juli, 20 Uhr, Abt. Friedrichshain: Frankfurter Allee 307, Geschäftliches. — Abt. Friedenau: Offenbacher Str. 64, Lustiger Abend. — Abt. Humboldthain: Im Humboldthain. — Abt. Mitte: Treppentritt 19 Uhr Ringbahnhof Treppentritt. — Abt. Norden: Treffpunkt im Heim. Musikinstrumente und Riechbüchse mitbringen. — Abt. Wedding: Abendwanderung. Treffpunkt 19 Uhr Str. Eds Müllerstraße. — Abt. Oberschöneeweide: Laufener Str. 2, Lichtüberabend. — Abt. Tempelhofer Park: Spielen auf der Wiese 9 um 18 Uhr. — Abt. Otten: Oberstr. 12, Freibadet im heutigen Staatsleben. — Abt. Nichtenberg: Oberstr. 44, 18½ Uhr Stadion Nichtenberg. — Mittwoch, 29. Juli, 20 Uhr. Jugendgruppe Otten: Frankfurter Allee 307, Geschäftliches. — Donnerstag, 30. Juli, 20 Uhr. Abt. Neukölln: Bergstr. 29, Naturfreunde-Erlebnisse im Ausland. — Abt. Prenzlauer Berg: Panziger Str. 62, Sonntags II. Punkte Abend. — Streikbrotzeit: 19 Uhr bei Weihenberger, Freilichtstr. 9, a. l. — Abt. Südwest: Vorderstr. 11, Erntedank und Lesabend. — Abt. Tiergarten: Schriener Straße 15-19, Geschäftliches. — Abt. Weisensee: Wilmersstr. 24, Feiertag Abend. — Naturkundliche Abteilung: Johannistr. 13, Sammelstunde, und Dolbenblätter. — Abt. Rosenhofer Park: Weinmeisterstr. 16-17, Antik-Regenabend. — Photo, Mitte: Johannistr. 15.



Rückschau.

Felix Stöhringer schloß mit einem zweiten Vortrag seinen Bericht über „Das Kinderelend in Rußland“. Er mußte damit beginnen, Anschuldigungen zurückzuweisen, die gegen den ersten Teil seiner Ausführungen von kommunistischer Seite erhoben worden sind. Vor allem wollte man dort die Tatsachen, die Stöhringer mitgeteilt hatte, als etwas längst Vergangenes angesehen wissen. Stöhringer hatte jedoch bei den Zitaten stets erwähnt, aus welcher bolschewistischen oder bolschewistenfreundlichen Zeitschrift sie stammen und in welchem Jahre sie erschienen sind; was er vom russischen Kinderelend in diesem Spiegel zeigte, stammte in beiden Vorträgen zum großen Teil aus allerjüngster Zeit. Der Bericht eines staatlichen Untersuchungsausschusses aus dem Januar dieses Jahres stellte fest, daß das Essen in den Heimen für verwahrloste Kinder, das in gleicher Qualität und gleicher Menge an Drei- bis Bierzehnjährige ausgeteilt wird, ekelerregend sei. Einmal in fünf Tagen gab es Milch, die aus den Staatsgütern stammte und die nach den Feststellungen dieses bolschewistischen Untersuchungsausschusses von graufiger Beschaffenheit sein muß. Sie wird mit schmutzigen Gummischläuchen in die Kammern gefüllt; oft findet man in ihr tote Nagetiere und Frösche. Da sie zum Teil von tuberkulösen Kühen stammt, ist sie mit Tuberkelbazillen verunreinigt. Man kann verstehen, daß das Volk diese Heime „Totenhallen“ getauft hat. Die „Pravda der Jugendlichen“ nennt im Jahre 1929 den Raum für die Mädchen in diesen Heimen „einen Herd der Prostitution“. Von den verwahrlosten Kindern sind in einem Jahre 118 als Mörder abgeurteilt worden. 20 von diesen Kindern standen im Alter zwischen 10 und 11 Jahren, 22 waren unter 10 Jahre alt. Stöhringer wies darauf hin, daß die Sowjetunion mit ihren 9 Millionen verwahrlosten Kindern zu jeder Zeit das Bestehen dieses Elends abgelehnt und betont habe, daß es sich hier um ein Problem der Vergangenheit handele, das die staatliche Fürsorge längst beseitigt habe. Stöhringer hob hervor, daß die Liquidierung dieser verwahrlosten Herden dem jetzigen russischen Staat gar nicht möglich sei, dessen Ausgaben für das Schulwesen um mehr als die Hälfte geringer sind als im zaristischen Rußland und dessen Verantwortungsbewußtsein gegen die durch ihn zum Verkommen verdamnten Kinder darin besteht, daß sie, wie die „Zweifeln“ 1930 bekannt machte, von den Behörden rücksichtslos aus den Heimen wieder auf die Straße gejagt werden, wenn sie diese Räume für ihre Büros brauchen.

Dienstag, 28. Juli. Berlin.

- 16.05 Margarete Rül: Tierschutz.
 - 16.30 Unterhaltungsmusik.
 - 17.30 Bücherstunde, Gerichtstraedien und Gerichtsreform. (Am Mikrophon: Landgerichtsrat Dr. C. M. von Holtzen.)
 - 18.00 Lieder. (Henny Neumann-Knapp und Fritz Neumann. Karl Rockstroß, Flügel.)
 - 18.20 Georg Schilling: Der Kellner.
 - 18.45 Interview der Woche.
 - 19.15 Unterhaltungsmusik.
 - 22.05 Weiter-, Tages-, Sportnachrichten.
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Leipzig: Konzert.
 - 17.00 Dr. Mario Krammer: Katharina II.
 - 17.30 Direktor Weitsch: Gespräche mit Siebeshilbrigen.
 - 18.00 Friedrich Andreas: Dänische Landwirtschaft und ihre Rückwirkung auf Nordschleswig.
 - 18.30 Prof. Dr. O. E. Meyer: Wie sind die Alpen entstanden?
 - 18.55 Wetter für die Landwirte.
 - 19.00 Dr. Oskar Hintrager: Land und Leute in Südafrika.
 - 19.30 Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
 - 20.00 Dr. Karl Würzburger: Vorschau auf das August-Programm.
 - 22.05 Dr. Josef Kluscher: Politische Zeitungschau.

Wetter für Berlin: Zeitweise aufhellend, doch ziemlich kühl, keine erheblichen Niederschläge, mögliche weitliche Winde. — Zu Deutschland: Im Süden des Reiches vielfach heiter und am Tag wieder wärmer. Im übrigen Reich noch etwas veränderlich und ziemlich kühl, aber nur vereinzelte Regenschauer.